



ISBN: 978-3-98660-008-2

© 2021 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Mika D. Mon
Covergestaltung: Mika D. Mon
Druck: CUSTOM PRINTING
Wał Miedzeszynski 217, 04-987 Warszawa, Polen

MIKA D. MON



TODES BOTEN

SEELENWEISS

Für Loki.

*Egal ob schwarz, weiß, grau oder bunt. Jede Seele ist einzigartig
und wunderschön.*

Playlist



World so Cold – Three Days Grace
You Get Me High – Skillet
Hero – Skillet
I Want to Live – Skillet
A Reason to Fight – Disturbed
Thrown Away – Stealing Eden
Save Yourself – My Darkest Days
Cold – Crossfade
Get Your Body Beat – Combichrist
Never Surrender – Combichrist
I won't Run Away – Ashes Remain
Die for You – Otherwise
Lift Me Up (feat. Rob Halford of Judas Priest) – Five Finger
Death Punch
A Demon's Fate – Within Temptation



*Auszug aus den gesammelten Kompendien über
Todesboten von K. von Arken*



„[...] Todesboten sind Seelenfänger. Laut einem Angehörigen dieser Art hören sie den Ruf ruheloser Seelen und werden zu ihnen gelockt, um sie ins Jenseits zu schicken. Allerdings berichtete er auch davon, dass Todesboten schon Tage vorher spüren, wenn ein Unglück, eine Katastrophe oder ein anderes Ereignis naht, das viele Opfer fordern wird. Da sie überall auftauchen, wo der Tod wartet, werden sie in der Bevölkerung ausgestoßen und gefürchtet. Die Todesbotenkräfte schlummern seit der Geburt in ihrer Seele, sie werden im Kindes- oder Jugendalter von einem Engel erweckt, der sie im Anschluss ausbildet. Optisch unterscheiden sich Todesboten kaum von Menschen. Setzen sie ihre Kräfte ein, färbt sich ihr Haar jedoch silbern und ihre Pupillen nehmen eine schmale Form an. [...]“

KAPITEL 1

Wiedersehen



Ich arbeite allein.« Seine Stimme klang kompromisslos und kühl durch die schmale Gasse zwischen den kleinen Fachwerkhäusern. Die Spitze seines Katanas schwebte wenige Zentimeter vor der Kehle seines Gegenübers, dessen Gesicht sich in dem polierten Stahl der Klinge spiegelte.

»Ich habe dich auch vermisst, Shiro. Lange nicht gesehen. Kein Grund, mir gleich um den Hals zu fallen.« Der große, schlanke Mann vor ihm hob unschuldig die Hände, ein fieses, spöttisches Lächeln auf den Lippen. In den grünen Augen war keine Furcht zu lesen. Nicht einmal Respekt. Bloß dieser nervtötende Schalk. Dieses lauernde, amüsierte Funkeln. Als wäre es ein verdammter Scherz, dass Shiro vor ihm stand und ihm mit ausgestrecktem Arm seine Waffe an den Hals hielt. Es klotzte ihn an.

Er verengte die Augen.

»Sag mal, willst du mich zu Eis erstarren lassen?«, fragte sein Gegenüber belustigt.

Wenn es nur so wäre.

»Verschwinde, Veit. Das hier ist mein Job.« Leicht schob er die Schwertspitze gegen die zarte Haut über der Kehle.

Veits Ausdruck wurde eine Spur dunkler, sein Adamsapfel bewegte sich leicht, als er schluckte. »Leider sehe ich kein Reserviert-Schild. Also, tut mir leid, Kumpel, aber wir



werden uns diesen Job wohl teilen. Ich bin nämlich nicht den ganzen Weg bis hierhergekommen, um mich von dir fortschicken zu lassen, Kleiner. Wir sind beide dem *Ruf* gefolgt. Ganz wie früher.«

»Ich werde dir nicht noch einmal vertrauen.«

»Keine Sorge, ich bin diesmal auch ganz brav.« Veit legte einen Finger an die Rückseite des Katanas, wollte es wegdrücken, als wäre es aus Holz und keine tödliche Waffe.

Shiro hielt energisch dagegen, seine Mundwinkel zuckten nach unten. »Vergiss es. Es ist mir egal, von wo du gekommen bist. Selbst wenn du den weiten Weg von *Arken* bis hierher gewandert wärst. Diesen Job hier werde *ich* übernehmen. Allein.«

»Ach, komm schon. Was willst du tun? Mich kaltmachen?« Veit sah ihn dermaßen provokant an, dass Shiro all seine Willenskraft aufbringen musste, um ihm das Schwert nicht aus schierer Wut durch den Kehlkopf zu rammen. Gut, vielleicht kam dieser Zorn nicht von irgendwo, sondern hatte viele Jahre Zeit gehabt, um zu reifen. Wie ein Wein, der tief unten im Keller gelagert hatte, vergessen über die Jahre. Aber noch während er damit beschäftigt war, den Klumpen Groll herunterzuwürgen, der seine Kehle hinaufkroch, redete der Mistkerl unbeirrt weiter.

»Wir wissen beide, dass du's nicht tun wirst. Also können wir dieses kleine Geplänkel hier auch einfach überspringen, oder nicht?«

Shiro presste die Kiefer aufeinander, schraubte die Finger fester um den Griff des Schwertes, bis das alte, raue Leder qualvoll knarzte. Tief atmete er ein.

Veit hob geduldig die Brauen, steckte die Hände in die Taschen seiner Robe, als wartete er auf die nächste Kutsche.

Shiro schloss die Augen, ließ die Luft aus seiner Lunge und die Anspannung aus den Muskeln weichen. Wieso konnte dieser blöde Typ nicht einfach verschwinden und irgendwo anders

ihrer Aufgabe nachgehen? Musste es ausgerechnet *dieser Ort* und *diese Seele* sein?

»Ich werde jetzt dem *Ruf* folgen. Mir egal, was du tust.« Mit einem genervten Zucken seines Lids senkte er die Klinge langsam, wirbelte sie herum und steckte sie routiniert zurück in die Scheide an seiner rechten Hüfte. Wem machte er hier eigentlich etwas vor? Er war kein verdammter Mörder. Auch wenn es ihm nicht gefiel, konnte er ihn nicht zwingen, zu verschwinden. Damals war ihre Zusammenarbeit alles andere als gut gependet, aber er würde vor diesem verdammten Teufelskerl nicht den Kürzeren ziehen. Also öffnete er die Augen, sammelte sich und versuchte, seine glühenden Nerven mit einem Seufzen zu beruhigen.

»Dann können wir ja jetzt los«, stellte Veit zufrieden fest, kam auf ihn zu, als wäre nichts gewesen, und legte ihm freundschaftlich einen Arm um die Schulter. Benutzte ihn regelrecht als Lehne, während er losspazierte.

Shiro verkrampfte und schob ihn energisch von sich. Brachte eine Armlänge Abstand zwischen sie und warf ihm einen Fassmich-noch-mal-an-und-du-bist-tot-Blick zu. Dieser prallte jedoch an einem wölfischen Grinsen ab wie Pfeile an einem Stahlschild.

Shiro ging eiligen Schrittes voran. Bloß schnell den Job erledigen und dann weiter. Egal wohin. Hauptsache weg von Veit. Nach wenigen Metern hielt er an, horchte in sich hinein. Der *Ruf* war leise, er musste sich konzentrieren, um ihn wahrzunehmen.

»Hm«, kam es nachdenklich von seinem Zwangskollegen, der bei ihm anhielt und den Kopf lauschend schief neigte. Kurz darauf folgte ein: »Ah, ich hab sie! Hier entlang.«

Entschlossen marschierte Veit in Richtung der Hauptstraße.

Ohne zu zögern, setzte Shiro sich in Bewegung und ging neben ihm her.

Sie orientierten sich an einer Kreuzung neu. Er sah sich um. Grobes Kopfsteinpflaster bedeckte den Boden und zu beiden Seiten ragten zweigeschossige Häuser aus Lehm und Holz in die Höhe. Geschäftiges Treiben herrschte. Unzählige Menschen drängten zu Fuß oder mit Eselkarren, die derart beladen waren, dass das Holz nur so ächzte, an ihnen vorbei. Die Nachmittags-hitze flimmerte über den spitzen Ziegeldächern und ließ den Dreck auf den Wegen schmoren wie einen stinkenden Braten im Ofen. Eine Frau trug einen Korb mit einem Berg von Wäsche, sodass sie kaum darüber hinwegsehen konnte. Sie wäre beinahe vor eine heranrollende Kutsche gelaufen, die von zwei schwarzen Pferden gezogen wurde. Shiro packte die junge Magd gerade noch rechtzeitig am Arm und hielt sie auf. Der piekfeine Kutscher im grauen Anzug blickte nicht einmal zu ihnen herab. Bloß das lackierte Holz des Gefährts glänzte verächtlich.

Stattdessen lugte die gerettete Frau mit dankbarem Gesicht über ihre Schulter zu ihm. Dann wanderte ihre Aufmerksamkeit hinab zu seiner Hand. Plötzlich verdunkelte Furcht ihre Erleichterung und er bemerkte einen Schauer über ihren Körper rauschen. Das »Danke« erstickte auf ihren Lippen, als sie hastig davonlief und zwischen all den Leuten verschwand.

Teilnahmslos schaute er ihr nach, ehe er sich wieder auf den Weg machte.

Sein temporärer Begleiter war bereits einige Meter weiter vorn und Shiro hätte ihn wohl in dem Getümmel aus den Augen verloren, wäre Veit nicht einen Kopf größer als der Durchschnitt gewesen. Sein brauner Schopf lugte immer wieder hervor, schwebte gut sichtbar durch die Masse.

Sie erreichten den Marktplatz, welcher sich zwischen niedrigen Häusern und einer großen, opulenten Steinkirche erstreckte. Überall verteilt standen Holzbuden, aus denen Händler riefen und ihre Ware ausstellten. Sie priesen das leckerste Obst, die schönsten Kleider oder den frischesten Fisch an. Dem Gestank nach zu urteilen, war zumindest Letzteres eine Lüge.

Veit fräste sich seinen Weg durch die vielen Menschen wie eine Schermaschine durch dicke Wolle. Dabei war es ihm egal, wenn er jemanden anrempelte, und kurz darauf schienen ihm die Leute wie von selbst Platz zu machen. Währenddessen war Shiro noch damit beschäftigt, niemanden unnötig zu berühren und sich wie ein Aal durch die Körper zu winden, ein »Entschuldigung« nach dem anderen murmelnd.

Nach wenigen Minuten wurde ihm klar, wieso er Städte und große Menschenansammlungen für gewöhnlich mied. Es war heiß, die Leute schwitzten, dünsteten ihren Körpergeruch aus, es roch nach vergorenen Früchten, Pisse, Knoblauch und Schweiß. Ekelhaft. Stressig.

Umso erleichterter war er, als sie den überfüllten Marktplatz wieder verließen und in eine ruhigere Gasse traten. Die Fachwerkhäuser standen hier eng aneinander, bis sie schließlich wohlhabender wurden. Größer. Robuster. Manche sogar aus Stein und mit verzierten Fensterläden.

Inzwischen hörte er den *Ruf* deutlicher, der sie beide zu sich lockte. Sie kamen ihrem Ziel näher.

»Warst du all die Zeit allein unterwegs?«, fragte Veit ihn. »Etwas Gesellschaft würde dir guttun. Mal im Ernst, du bist so jung und trotzdem so ein Griesgram.«

Shiro sah griesgrämig zu ihm auf. Das er so war, hatte gute Gründe. Außerdem kam er allein besser klar. Ohne Leute, die ihn ständig in ein Gespräch verwickeln wollten. Bei denen er sich immerzu Gedanken um ihre Befindlichkeiten machen musste, oder ob er sich angemessen verhielt. Und die ihn vor allem nicht hintergehen oder sitzenlassen konnten.

»Sieh mich nicht an, als hätte ich dir vorgeschlagen, einen vergammelten Fisch zu essen. Einsamkeit macht einen auf die Dauer verrückt. Wir sind nicht gemacht, um allein zu sein«, behauptete sein Kollege.

»Sind wir doch«, wehrte Shiro kühl ab. »Und ich komme damit gut klar – im Gegensatz zu dir.«

Veits Antwort war ein abfälliges Schnauben.

Eine weitere Kutsche rollte an ihnen vorbei. Feine Ornamente aus Eisen umrahmten den hölzernen Korpus, dessen Fenster mit samtenen Vorhängen verdeckt waren. Das Trappeln der Hufe auf dem Kopfsteinpflaster wurde erst laut, dann immer leiser.

Eine junge Dame spazierte an ihnen vorüber, einen Schirm aus schwarzer Spitze in der Hand, der ihre blasse Porzellanhaut vor der Sonne schützte. Ihr Blick musterte die beiden Männer von den Schuhen bis zu den Haarspitzen. Abschätzend. Verharnte einen Moment an den Schwertern, die ihre Hüften zierten.

Veit setzte ein schiefes Lächeln auf und warf ihr durch die verwegenen braunen Haarsträhnen einen Schlafzimmerblick zu, welcher der Frau die Röte auf die Wangen trieb. Schnell drehte sie den Kopf weg und stakste an ihnen vorbei, ohne sie noch einmal anzusehen. Sein Begleiter spähte ihr über die Schulter nach, dieses hungrige Leuchten in den Augen; wie ein Fuchs vor dem Kaninchenbau.

Sie hatten hier wichtige Angelegenheiten zu erledigen und der ließ sich von ein paar dichten Wimpern ablenken. Shiro unterdrückte ein Augenrollen. Blöder Aufreißer.

»Wir sind ganz nah«, murmelte Veit nach einigen Momenten.

Shiro nickte. Er spürte es auch. Irgendwo in der Gegend musste es sein. Das ziehende Gefühl, das sie hierher gelotst hatte, war überdeutlich. Seine Sinne schäften sich. Er sah sich um. Nahm jede steinerne Hauswand, jeden kleinsten Schatten, jedes dunkle Fenster genau in Augenschein. Sein ganzer Körper spannte sich an, bereit, was auch immer abzuwehren.

Veit dagegen steckte die Hände in die Taschen der braunen Robe. Diese war eher eine Art Kimono, wie es in seiner Heimat genannt wurde. Der Kerl schlenderte locker weiter, als wäre nichts und niemand ihm gewachsen. Über so viel Arroganz

konnte Shiro nur den Kopf schütteln. Wie hatte dieser Kerl mit dieser Einstellung so lange überleben können?

»Hier entlang«, gab sich Veit weiterhin als Kompass und nickte mit dem Kinn zu einem Anwesen. Erker aus Glas und Stahl, die zu spitzen Türmchen zusammenliefen und an deren Enden sich verschnörkelte Metallornamente schlängelten, verzierten die Steinmauern. Bodentiefe Sprossenfenster durchbrachen zahlreich die Fassaden. Wie ein kleines Schloss mitten in der Stadt. Dazu rund gestutzte Büsche und Bäume auf dem Hof, der großflächig und mit glattem Stein gepflastert zu Stallungen auslief.

Veit blieb vor dem mannshohen Tor stehen. Kurz rüttelte er an der schweren Klinke, aber es war abgeschlossen. Also sprang er hoch, griff nach dem oberen Ende des gusseisernen Zaunes und zog sich mit einer fließenden Bewegung hinauf. Der Saum seiner Kleidung flatterte um seine Oberschenkel und im nächsten Moment landete er elegant wie ein junger Kater auf der anderen Seite.

»Was tust du da?«, zischte er durch die Gitterstäbe.

»Einbrechen. Wonach siehst denn aus? Komm schon. Oder soll ich den Job doch lieber allein machen?«

»Du elender ...« Ein Knurren unterdrückend, sah er sich um, doch die feine Gesellschaft mied die Nachmittagshitze und niemand schien sie zu beobachten. Wenigstens etwas. Shiro lugte zu dem Ende des Zaunes. Ganz schön hoch, jedenfalls für ihn. Er nahm ein paar Schritte Anlauf, sprang und bekam die oberste Stange zu fassen. Seitlich schwang er sich hinüber und lief in vorwurfsvollem Schweigen an dem dreisten Einbrecher vorbei.

Seine Intuition lockte ihn in Richtung der Stallungen. Es war, als würde er einem Faden nachgehen. Unsichtbar und körperlos, dennoch greifbar. Als er dicht gefolgt von Veit durch das große Holztor in das Innere trat, wurde der Geruch von dreckigem Stroh und Pferd überdeutlich. Doch der beißende,

süßliche Gestank von Tod und Verwesung mischte sich hinzu. Unzählige Fliegen summten in der dicken, heißen Luft. Er wedelte sie mit einer Hand weg.

In drei der vier Boxen, für die dieser Stall Platz bot, stand jeweils ein Pferd. Große Köpfe mit langen Ohren glotzten über das brusthohe Holztor hinaus. Er betrachtete einen Rappen mit einer sternförmigen Blesse auf der Stirn. Das Tier riss die Augen auf, das Weiß um das dunkle Braun trat hervor, es bleckte die Zähne und weitete die Nüstern. Unruhig tanzte es auf der Stelle, warf den Kopf hin und her.

Plötzlich bemerkte Shiro etwas Ungewöhnliches. In dem dreckigen Stroh, mit dem die offene Box des Tieres ausgestreut war, und in dem es abartig nach Pisse und Pferdeäpfeln stank, lag etwas Dunkles, Großes.

»Die Leiche.« Er betrachtete den eingerollten, verrenkten, dicklichen Mann auf dem Boden. Seine Augen standen offen, schwarz von Fliegen und anderem Getier. An dem Körper gab es mehrere Stellen, die aussahen, als wäre ein Pferd auf ihm herumgetrampelt und – na ja. So war es wohl auch gewesen. Wenige Zentimeter entfernt lag eine Mistgabel.

»Da ist ja unser Freund.« Veit trat neben ihn und spähte ebenfalls in den Stall hinein. »Hat scheinbar keiner mitbekommen, dass der hier verendet ist. Bestimmt ein Herzstillstand oder so. Kein Wunder bei der Hitze, der schweren Arbeit und seinem fetten Wanst.«

Shiro sah in das Gesicht seines Nebenmanns. In diesem stand kein Vorwurf. Kein Schock. Keine Trauer. Nichts außer emotionsloser Erkenntnis und der Zufriedenheit, ihrem Job ganz nah zu sein.

»Es ist nicht gut, wenn er schon lange tot ist. Du weißt, dass es *Dämonen* anlockt«, stellte Shiro klar.

»Mach dir mal nicht in die Hose. Es ist nur eine einzige Seele und wir sind zu zweit. Wenn es gefährlich wird, darfst du dich auch hinter mir verstecken.«

Shiro rollte die Augen und drehte sich um. Sein Blick wanderte über die Umgebung. Das Licht des Stallburschen konnte nicht weit sein. Sein Ruf hatte sie hierhergelockt, also musste es irgendwo in der Nähe sein.

Ein Impuls von rechts. Shiro fuhr herum, erfasste das sanfte Leuchten am Ende des Gebäudes, wie es beinahe schüchtern um die hölzernen Wände spähte. Er spürte, dass seine Pupillen sich verengten. Wie die vertraute Macht tief in ihm erwachte. In seiner eigenen Seele. Wie ein kalter Strom aus Nichts rauschte sie durch ihn hindurch. Drängte ihn näher zu der leuchtenden Seele.

Veit stellte sich neben ihn. »Ich kümmere mich um sie.«

»Vergiss es. Das ist meine Seele!« Shiro wollte losgehen, als Erster bei dem Licht ankommen und seine Arbeit erledigen, ehe Veit einen Arm vor ihm ausstreckte und ihn zurückhielt.

»Kümmere du dich lieber um diesen Besucher da.« Mit einem Zinkern deutete er nach links in die andere Richtung.

Sofort ruckte Shiros Kopf herum und er starrte in die wabernen Schatten, welche die Stallwand hinaufkrochen, als hätten sie Tausende winzige Tentakel, die in alle Richtungen gierten. Körperlos. Nur annähernd humanoide Formen wie Beine oder Arme waren zu erkennen. Eine Ausgeburt tiefster Schwärze mit nichts als dem Wunsch nach Leben. Leben zu nehmen. Zu besitzen. Auszusaugen.

Verdammt, ein *Dämon*! Ohne weitere Diskussion konzentrierte sich Shiro auf das Wesen. Er ging mit lauernden Schritten auf die Kreatur zu. Sie gab ein schrilles Zischen von sich, das in den Ohren vibrierte wie harte Kreide auf einer Tafel. Im nächsten Moment huschte es die Wand entlang, versuchte, an ihm vorbeizugelangen, zu fliehen. Er zog mit einer fließenden Bewegung sein Katana und rammte es in das Holz. Der Schatten kreischte erneut auf und löste sich von dem Untergrund. Die Wut und der Hass, welche die Kreatur ausstrahlte, legten sich wie ein dicker schwarzer Film aus Öl über Shiros Haut.

Die tentakelartigen Ausläufer bodenloser Finsternis stoben auf ihn zu, bündelten sich zu dicken Strängen. Er zerrte die Klinge aus der Wand, packte sie mit beiden Händen. Schlag zu. Schnelle, heftige Hiebe. Rechts, links, rechts. Hackte Schwärze wie dickes Gestrüpp. Elendiges Geheul zerriss die Luft, als die Finsternis sich wie ein getroffenes Tier wand. Sein nächster Streich zielte auf den massigen Korpus des Wesens, doch ein kräftiger Tentakel wehrte seinen Angriff zur Seite ab. Shiro musste sich durch den Schwung einmal um die eigene Achse rotieren. Sein schwarzer, langer Zopf und der leichte Stoff der dunklen, knöchellangen Robe, schwebten hinter ihm her. Er nutzte die Drehung, machte einen Ausfallschritt, seine Klinge zischte durch die Luft – und schlug horizontal in die Kreatur ein. Schnitt durch sie hindurch wie durch Butter. Ein letzter elendiger Schrei war zu hören, während die Finsternis sich zusammenknäulte und verschwand. Dann Stille. Mit einem tiefen Ausatmen richtete er sich auf, fasste mit einer Hand an die Schwertscheide und ließ mit der anderen die Klinge in diese hineingleiten.

Erledigt.

Shiro wandte sich dem anderen Ende der Stallung zu. In den Boxen tobten die Tiere, wieherten, trampelten, schlugen aus. In völliger Panik.

Veits Silhouette zeichnete sich dunkel gegen die tief stehende Sonne ab, die von außen durch das große Tor hineinschien. Sein Körper warf einen langen Schatten auf den Boden.

Shiro kniff die Augen ein wenig zusammen, blinzelte. Sah noch, wie Veits Haarspitzen im Nacken in einem Silberton verliefen, der verblasste, bis nur das ursprüngliche Braun übrig blieb. Toll, nun hatte sich sein Zwangskollege doch die Seele unter den Nagel gerissen und ihn für sich kämpfen lassen. Hinterhältiger Drecksack!

»Du mieser ...«, grollte er los, verstummte aber, als Veit sich zu ihm umdrehte.